

# DEUTSCHE WILDTIER STIFTUNG

Schirmherr: Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Roman Herzog



## Leitbild Rotwild

*Wege für ein fortschrittliches Management*



**Autoren:**

Dipl. forest. Ulrich Wotschikowsky

Dipl. Biol. Olaf Simon

Dipl. forest. Kai Elmauer

Prof. Dr. Dr. Sven Herzog

**Photographen:**

blickwinkel / C. Huetter

DeWiSt / T. Martin

Stefan Meyers

Klaus Peters

Karl-Heinz Volkmar

Sepp Wildgruber

Ulrich Wotschikowsky

**Grafik-Design:**

Atelier Reinartz GmbH, Hamburg

Hans Martin Reinartz

Stand 10. März 2006 (Text des Leitbildes)

# Leitbild Rotwild

*Wege für ein fortschrittliches Management*

unterstützt von



Bundesarbeitsgemeinschaft  
der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer

## Stimmen zum Leitbild ...

### Bund Bayrischer Berufsjäger

„Dem Bund Bayrischer Berufsjäger ist es ein großes Anliegen, dass das Rotwild endlich mehr Zuwendung erfährt als nur eine Betrachtung auf den Hegeschauen. Die Eingrenzung des Lebensraums nach rein forstlichen Überlegungen auf der einen Seite und der Trophäenjagd auf der anderen Seite erscheinen uns als die größten Hindernisse für das Anliegen, dem Rotwild wieder mehr Raum zu geben.“

*Ludwig Geschmeißner, 1. Vorsitzender*

### CIC – Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd

„Dieser Ansatz für den Umgang mit dem Rothirsch in Deutschland ist auch für viele andere europäische und außereuropäische Länder vorbildlich, zumal er die jüngsten internationalen Entscheidungen zur nachhaltigen Nutzung biologischer Vielfalt berücksichtigt, und sollte daher zu einem Leitbild für den Rothirsch in Europa weiterentwickelt werden.“

*Dieter Schramm, Präsident*

### NABU – Naturschutzbund Deutschland

„Wir sehen im Rotwild eine Leitart, die für unzerschnittene Lebensräume steht. Ein fortschrittliches Management dieser Tierart, das vor allem zur Verbesserung seiner Lebensraumsituation führt, steht daher im gesamtgesellschaftlichen Interesse. Wir tragen das nun vorliegende Papier mit und würden uns wünschen, dass die vielfachen Anregungen zu einem besseren Verständnis und Miteinander von ‚Mensch und Wildtier‘ beitragen.“

*Olaf Tschimpke, Präsident*

### WWF Deutschland

„Ich freue mich, im Namen der Umweltstiftung WWF Deutschland mitteilen zu können, dass sich der WWF der letzten vorliegenden Fassung des Rotwildleitbildes anschließt. Wir freuen uns über die professionelle Einbindung der wichtigen Akteure.“

*Roland Melisch,*

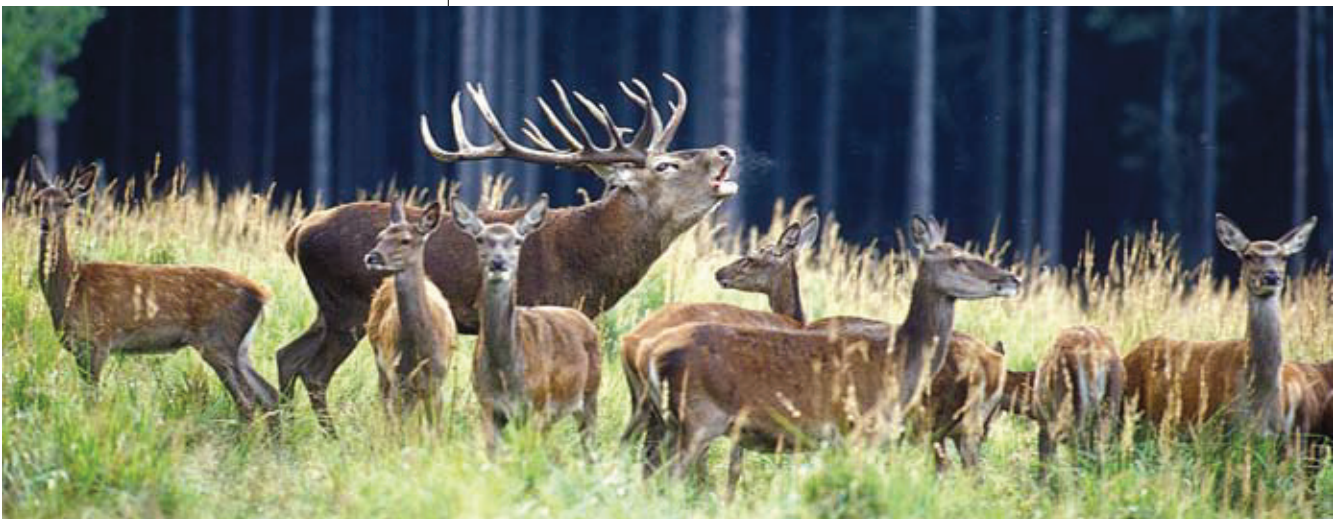
*Leiter Fachbereich Biodiversität, Artenschutz und TRAFFIC*

Präambel	6
Einleitung	7
Kurzfassung	9
Hintergründe und Empfehlungen	11
1. Wiederbesiedelung geeigneter Lebensräume	11
2. Rotwild und Lebensraumkapazität	14
3. Artgerechtes Leben und Bejagung	18
4. Rotwildmanagement der Zukunft	24
Wie das Leitbild entstand	27
Rotwildverbreitung in Deutschland	30

Über den richtigen Umgang mit dem Rotwild<sup>1</sup> wird seit vielen Jahrzehnten heftig gerungen. Dieser Konflikt ist vor allem durch jagdliche und forstliche Interessen geprägt. Zunehmend werden aber auch Aspekte des Tier-, Natur- und Verbraucherschutzes mit Blick auf den Rothirsch diskutiert. Wir sind der Meinung, dass wir dem Rotwild in Deutschland ein artgerechtes Leben ermöglichen und gleichzeitig wirtschaftliche Schäden verringern können. Mit dem Leitbild zeigen wir, wie wir uns den Umgang mit Rotwild in Deutschland vorstellen.

Wir nennen es „Leitbild“, weil wir es als Aufgabe der ganzen Gesellschaft verstehen, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen menschlichen Interessen zu suchen, der auch dem Rotwild gerecht wird. Denn ein gutes Leitbild muss neben Jägern und Förstern auch alle anderen betroffenen Interessengruppen wie z. B. Tierfreunde, Erholungssuchende oder Naturschützer überzeugen. Dieses Leitbild wurde daher nicht nur mit Wissenschaftlern, sondern auch gemeinsam mit einer ganzen Reihe von Verbänden entwickelt. Es soll den Menschen vor Ort eine Orientierung bei der konkreten Planung bieten. Wir hoffen, dass es allen Beteiligten das nötige Vertrauen geben wird, um Veränderungen zu wagen und gemeinsam ein ausgewogenes Rotwildmanagement<sup>2</sup> zu verwirklichen.

Das Leitbild ist Ausdruck des heutigen Verständnisses und der heutigen Interessen. Beides mag sich über die kommenden Jahre wandeln. In diesem Sinne verstehen wir die vorliegende Fassung als Ausgangspunkt auf dem Weg zu einem besseren Rotwildmanagement. Wir wünschen uns, dass diese Diskussion auch weiterhin lebhaft und geprägt vom Verantwortungsgefühl aller am Rotwild interessierten Personen und Institutionen sein möge.



---

<sup>1</sup> Rothirsch oder Rotwild? Biologen bevorzugen den Artbegriff „Rothirsch“, während Jäger und Forstwirte eher dem traditionellen jagdlichen Begriff „Rotwild“ zuneigen. Wir verwenden beide Begriffe. Zum einen ist manchmal das jagdfachliche „Rotwild“ flüssiger, und der Terminus macht umständliche Konstruktionen entbehrlich (z. B. „Rothirschmännchen“ für Hirsche). Zum anderen wollen wir dies auch als Schritt hin zur Verständigung der unterschiedlichen Interessengruppen verstanden wissen.

<sup>2</sup> Unter Management wird „die Gesamtheit aller Maßnahmen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen“ verstanden.

Der Rothirsch ist in Deutschland der letzte Vertreter einer eiszeitlichen Lebensgemeinschaft von Großsäugern. Seit der Späteiszeit vor etwa 10.000 Jahren war die Art bis in die Neuzeit über ganz Mitteleuropa verbreitet. Danach schwankte ihre Verbreitung zwischen Extremen, geprägt durch menschliche Einflüsse. Die Geschichte der jüngeren Zeit begann vor 150 Jahren mit einer drastischen Reduktion in Folge der Revolution von 1848. Der Rothirsch geriet in Deutschland an den Rand der Ausrottung. Danach haben sich die Bestände nicht nur erholt, sondern wuchsen, unterstützt durch rotwildfreundliche Waldbesitzer, stark an. Seitdem sind die Rotwildvorkommen überwiegend auf Waldgebiete beschränkt.



In der Folge eines erwachenden Umweltbewusstseins wurde dem Wald in den letzten ca. 30 Jahren eine steigende Wertschätzung zuteil. Damit fanden auch die Klagen kritischer Forstleute über Schäden durch überhöhte Wildbestände zunehmend Gehör. Ab den 1970er Jahren setzte eine massive Reduktion des wiederkäuenden Schalenwildes ein, von der das Rotwild besonders getroffen wurde. Die Folge der Bestandsreduktion war eine weitere Verkleinerung der im Wesentlichen nach forst- und agrarpolitischen Gesichtspunkten abgegrenzten Rotwildgebiete<sup>3</sup>.

Die Einstellung zum Rothirsch ist seit Jahrhunderten zwiespältig und der Umgang mit ihm ist geprägt von Interessensgegensätzen. Bei einigen ist das Bild des Rothirsches negativ besetzt. Er gilt als Waldschädling oder als Symbol für feudalistisches Jagdgebaren. Dagegen hegt besonders die ländliche Bevölkerung große Sympathie für den Rothirsch. Das zeigt sich in vielen Symbolen, nicht zuletzt in der Allgegenwart des Hirschgeweihs in Wirtshausstuben. Innerhalb der Umweltverbände ist die Meinung ebenfalls gespalten. Einige Gruppen stellen die Wildschäden in

---

<sup>3</sup> „Rotwildgebiete“ stehen synonym für alle Gebiete, in denen die Existenz von Rotwild nach den Bestimmungen der Länder zugelassen ist (u. a. Rotwildbezirke, Rotwildbewirtschaftungsgebiete). Die „Rotwildgebiete“ sind verwaltschaftstechnische, nicht etwa ökologische Abgrenzungen von Rotwildvorkommen.

den Mittelpunkt, andere dagegen schreiben dem Rothirsch sogar eine positive Rolle in Waldökosystemen zu.

Während sich gegenüber einst weltweit verfeimten Raubtieren zunehmend Sympathie entwickelt, ist dem Rothirsch eine Zuwendung von Seiten des Natur- bzw. Artenschutzes im weitesten Sinne lange Zeit versagt geblieben. Forstliche und jagdliche Interessen stehen bis heute im Vordergrund, losgelöst von den biologischen Bedürfnissen der Tierart wie der Ernährungsweise, der sozialen Organisation, der täglichen und saisonalen Raumnutzung und der Traditionsbildung. Diese Bedürfnisse sind in Fachkreisen bekannt und sind Gegenstand der Ausbildung von Jägern und Forstleuten. In der Praxis schlägt sich dieses Wissen jedoch nur unzureichend nieder. Es besteht weitgehend Einigkeit darin, dass der Umgang mit dem Rothirsch entscheidend verbessert werden muss. Voraussetzung dafür ist gesellschaftlicher Konsens. Das „Leitbild Rotwild in Deutschland“ ist ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung. Es fasst die verschiedenen Sichtweisen der beteiligten gesellschaftlichen Gruppen zusammen und stellt sie in einen Kontext mit den Ansprüchen des Rotwildes.

In Deutschland ist das Rotwild die einzige heimische Tierart, der der Mensch keine freie Verbreitung zugesteht. In unserem Leitbild ist der Rothirsch auch im Süden und Westen Deutschlands nicht mehr auf Populationsinseln beschränkt, sondern wählt sein Verbreitungsareal selbst und besiedelt für ihn geeignete Lebensräume. Wir sind davon überzeugt, dass sich bei einer Umsetzung des Leitbildes die Konflikte zwischen den Ansprüchen des Rothirsches und den Interessen des Menschen lösen lassen und wir dem Rothirsch zukünftig ein artgerechtes Leben in Deutschland ermöglichen können.

## Leitbild

Leitbild ist eine frei lebende, vitale Rotwildpopulation, die alle geeigneten Lebensräume Deutschlands besiedelt, ihren Lebensraum selbst wählt und ihren Lebensrhythmus eigenständig bestimmt.

Revierübergreifendes Management sorgt für einen Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen des Menschen einerseits und den Ansprüchen des Rotwildes andererseits.



### Wiederbesiedelung geeigneter Lebensräume

Heute lebt Rotwild in Deutschland nur auf weniger als einem Viertel des Landes. Verbindungen zwischen den Populationen sind abgerissen, Wanderbewegungen sind unterbunden, eine Wiederbesiedelung rotwildfreier Lebensräume wird nicht zugelassen.

#### *Wir meinen:*

*Dem Rothirsch muss zugestanden werden, sein Verbreitungsgebiet selbst zu wählen, soweit nicht stichhaltige übergeordnete Gründe dagegenstehen. Die Einteilung in Rotwildgebiete und rotwildfreie Gebiete ist aufzugeben. Rotwild ist generell mit einem Abschlussplan zu bejagen, bei dem die jeweilige Zielsetzung für die Populationsentwicklung (Wiederbesiedelung, Erhaltung, Reduzierung) berücksichtigt wird.*



### Rotwild und Lebensraumkapazität

Die Rotwildverbreitung deckt sich heute im Wesentlichen mit Waldgebieten. Ein ausgewogenes Verhältnis von Wald und Wild ist für die Zukunft des Rotwildes von großer Bedeutung.

#### *Wir meinen:*

*Es muss vornehmliche Aufgabe der – neu formierten – Hegegemeinschaften sein, sich mit den Interessengruppen auf eine Rahmengröße für die Rotwildpopulation ihres Gebietes zu einigen. Maßstab dafür ist die Tragfähigkeit des Lebensraums, insbesondere des Waldes und der Wintereinstände.*

### Artgerechtes Leben und Bejagung

Rotwild bildet Verbreitungsschwerpunkte, die vom Nahrungsangebot, vom Sicherheitsbedürfnis und von lokalen Klimabedingungen bestimmt werden. Der richtige Umgang mit solchen Rotwildkonzentrationen spielt eine Schlüsselrolle bei der Vermeidung von Wildschäden.

Als Wiederkäuer muss Rotwild mehrmals am Tag Nahrung aufnehmen. Wo es vertraut ist, ernährt es sich auch tagsüber auf offenen Flächen. Ist es scheu, verlässt es den Wald nur nachts. Die Folge ist eine erhöhte Belastung der Waldvegetation. Eine Bejagung, die die Vertrautheit des Rotwildes möglichst wenig stört, kann wesentlich dazu beitragen, Rotwildschäden im Wald zu vermeiden.

### *Wir meinen:*

*Wo sich Rotwild auf Grund günstiger Nahrungsbedingungen saisonal konzentriert, sollten Störungen jeglicher Art reduziert werden. Rotwildkonzentrationen in ausgedehnten Dickungen und Stangenhölzern sollten dagegen durch intensive Bejagung und gezielte Störung aufgelöst werden. Alle Maßnahmen, die eine Konzentration von Rotwild fördern, sollten unterbleiben.*

*Der Jagddruck muss insgesamt gesenkt werden, um Vertrautheit und Tagaktivität zu fördern. Dazu sind in der jeweiligen Hegegemeinschaft verbindliche Vereinbarungen zu treffen. Wo Rotwild häufig vorkommt, sollte sich die Bejagung für das gesamte Schalenwild vorrangig an dieser Wildart orientieren (jagdliche Leitart).*



### **Rotwildmanagement der Zukunft**

Der Rothirsch ist eine Wildart der großen Dimensionen. Normale Jagdreviere decken nur einen kleinen Teil des Aktionsraums von Rotwild ab und sind für ein sinnvolles Rotwildmanagement zu klein. Daher hat der Gesetzgeber die Bildung von Hegegemeinschaften vorgesehen. Sie können die entscheidenden Institutionen für ein fortschrittliches Rotwildmanagement werden.

### *Wir meinen:*

*Die Hegegemeinschaft sollte zu einer kompetenten und durchsetzungsfähigen Organisationseinheit weiterentwickelt werden. Sie muss aus allen Revierinhabern sowie den Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzern bestehen und sich mit weiteren Akteuren u. a. aus den Bereichen Naturschutz, Landschaftspflege und Tourismus eng abstimmen.*

*Die Hegegemeinschaft sollte für ihr Gebiet einen Rotwildplan erstellen und für seine Umsetzung sorgen. Durch Beschluss der Mitgliederversammlung und Bestätigung der Unteren Jagdbehörde wird dieser Plan für alle Mitglieder verbindlich.*

## 1. Wiederbesiedelung geeigneter Lebensräume

Waldgebiete bilden heute die wichtigsten Lebensräume für den Rothirsch. Dies entspricht nicht seiner Natur, denn sein Ursprung liegt in der offenen oder halb offenen, waldarmen Steppenlandschaft.

In historischer Zeit kam der Rothirsch in ganz Deutschland so gut wie flächendeckend vor. Geduldet wird er heute noch auf etwa einem Viertel des Landes. Wegen seiner großen Anpassungsfähigkeit könnte er jedoch fast überall leben, dicht besiedelte Räume ausgenommen.

### Amtlich verordnete Verbreitung

In den meisten Bundesländern sind die Rotwildvorkommen durch Rechtsverordnungen räumlich festgelegt. Die Gründe dafür sind historisch bedingt. Aus heutiger Sicht erscheinen diese Abgrenzungen oft willkürlich. Nur ausnahmsweise sind sie an den Ansprüchen des Rothirsches orientiert. Gesetzliche Regelungen, die den Abschuss des Rotwildes außerhalb der amtlich festgesetzten Gebiete vorschreiben, verhindern saisonale Wanderungen, Populationsaustausch oder einen Neuaufbau von Populationen. In vielen geeigneten Lebensräumen kommt die Art deshalb nicht mehr vor. Insbesondere offene, waldarme Landschaften sind weitgehend rotwildfrei.

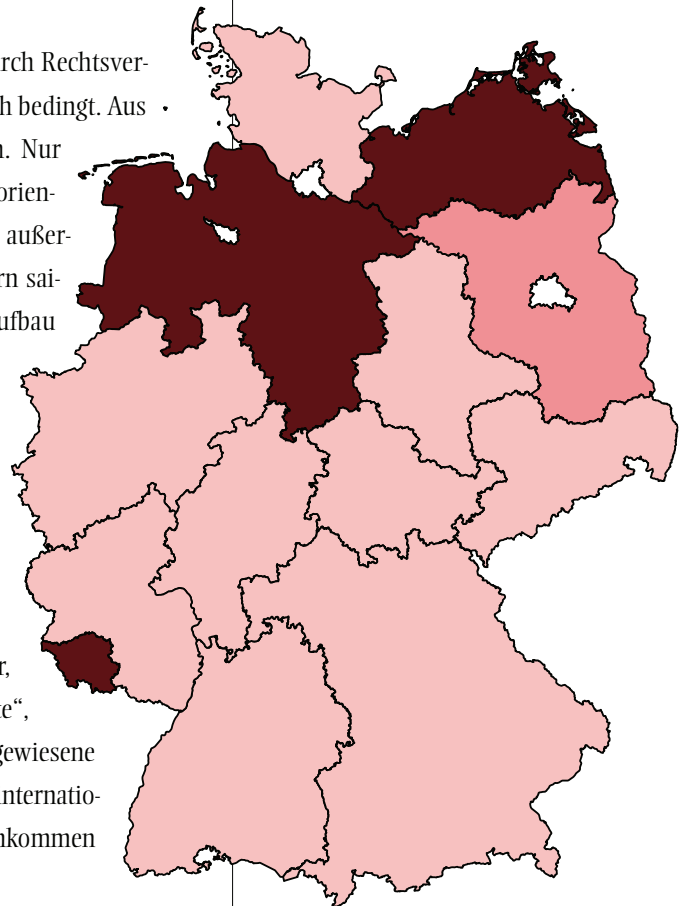
Die Isolation einzelner Populationen wird auch unter dem Gesichtspunkt genetischer Folgen kritisch gesehen. Einige Länder haben den Rothirsch in die Kategorie V (Vorwarnstufe) der Roten Liste der gefährdeten Tierarten aufgenommen. Die Kriterien dafür, wie „zerstückelte Verbreitung“ und „fortschreitende Arealverluste“, treffen vielerorts zu. Die Beschränkung der Art auf amtlich zugewiesene Gebiete steht darüber hinaus im Widerspruch zu nationalen und internationalen Regelungen im Arten- und Naturschutz (z.B. Berner Übereinkommen 1979; UN-Konvention über die Biologische Vielfalt).

Bei einer Einschränkung der Bejagung würde der Rothirsch seine Verbreitung ausdehnen. Er würde nicht nur alle Waldgebiete besiedeln, sondern sich auch in waldarmen Arealen dauerhaft halten. Neben den landwirtschaftlich genutzten Flächen bieten auch Brachen, die ehemaligen Truppenübungsplätze oder die Tagebaufolgelandschaften geeignete Lebensräume für den Rothirsch.

In manchen Regionen könnten sich auch aus dem Rückzug von landwirtschaftlichen Aktivitäten Chancen für eine an Naturschutzzielen orientierte Entwicklung von Übergangsräumen zwischen Wald und Offenland ergeben. Diese können für das

### Hinweis

Der Text dieses Kapitels ist jeweils gegliedert aus der Sicht des Rothirsches (grüner Fließtext), gefolgt von einer Diskussion dieser Ansprüche und Empfehlungen an die Akteure und/oder Institutionen.



### Rotwildgebiete

In den meisten Bundesländern (hellrosa) ist das Vorkommen von Rotwild auf gesetzlich festgelegte „Rotwildgebiete“ beschränkt. Nur in Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und dem Saarland (dunkelrot) dürfen Hirsche sein, wo sie wollen. Eine Zwischenstellung nimmt Brandenburg ein (rosa).

# HINTERGRÜNDE UND EMPFEHLUNGEN

---

Rotwild eine Lücke im Ganzjahreslebensraum schließen. Allerdings bieten sich der Landwirtschaft in jüngster Zeit neue Perspektiven im Anbau nachwachsender Rohstoffe, u. a. zur Energiegewinnung. Ob und wie sich dies auf die Nutzung ertragschwacher Standorte auswirken wird, ist gegenwärtig kaum absehbar.



## Bejagung in neuen Lebensräumen

Wo dem Rotwild die Wiederbesiedelung derzeit unbesetzter Lebensräume eröffnet werden soll, muss sich auch die Bejagung an diesem Ziel ausrichten. Soll lediglich ein Austausch zwischen benachbarten Populationen stattfinden, so genügt es, die Hirsche von der Jagd auszunehmen. Soll sich ein neuer Bestand bilden, so ist vorübergehend auch das weibliche Rotwild zu schonen. Wo sich kein dauerhafter Bestand bilden soll (z. B. in Gebieten mit hochwertigen landwirtschaftlichen Kulturen oder hoher Verkehrsdichte), kann der Abschuss aller Tiere freigegeben werden. Solche von Rotwild frei gehaltenen Gebiete sollten jedoch die Ausnahme bilden.

### Empfehlungen ...

#### ... an die Länder

- *Dem Rotwild wird zugestanden, für die Art geeignete, derzeit rotwildfreie Lebensräume wieder zu besiedeln und saisonal zu wandern.*
- *Die Einteilung in Rotwildgebiete und rotwildfreie Gebiete wird langfristig aufgegeben.*
- *Wo dem Rotwild die Wiederbesiedelung neuer Lebensräume oder ein Populationsaustausch gestattet werden soll, erfolgt die Bejagung nach einer Abschussplanung, die diesen Zielen entspricht.*
- *Agrar-, forst-, regional-, jagd- und umweltpolitisches Handeln wird länderübergreifend aufeinander abgestimmt und miteinander vernetzt, um Chancen für neue Rotwildlebensräume zu nutzen.*
- *In den Zentren von Rotwildvorkommen sollten Flächenverluste und Zerschneidungen vermieden werden.*



## 2. Rotwild und Lebensraumkapazität

Unter natürlichen Bedingungen werden Rotwildpopulationen durch Beutegreifer und Nahrungsengpässe kontrolliert. In schneereichen Gebieten weicht Rotwild der Nahrungsknappheit durch Wanderungen in günstigere Einstände aus. Hier, aber auch in bevorzugten Sommerlebensräumen, kann es deutliche Spuren an der Vegetation hinterlassen. Rotwild prägt durch seine Nahrungsaufnahme den Zustand und die Artenzusammensetzung der Pflanzenwelt.



### Wie viel Wild verträgt der Wald?

Da sich die Rotwildverbreitung im Wesentlichen mit Waldgebieten deckt, spielen die Belastbarkeit des Waldes und die Kapazität der Wintereinstände eine vorrangige Rolle im Rotwildmanagement. Für die Zukunft des Rotwildes und eine mögliche Wiederbesiedelung derzeit freier Lebensräume ist ein ausgewogenes Verhältnis von Wald und Wild von größter Bedeutung.

Bis in die Gegenwart wird versucht, das Wald-Wild-Verhältnis durch die Vorgabe von so genannten Höchstbeständen zu regeln. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass ein direkter Zusammenhang zwischen Wilddichte (Anzahl Rotwild/100 ha) und Wildschäden besteht. Grundlage für solche Vorgaben ist allein die von den Landnut-

zern akzeptierte Schadenshöhe, nicht die ökologisch begründete Tragfähigkeit des Lebensraums. Im waldlosen Schottischen Hochland werden zwanzig Stück pro 100 Hektar nicht als Problem bewertet. Im Bergmischwald dagegen können zwei Stück pro 100 Hektar bereits mehr als tragbar sein.

Rotwild lässt sich mit vertretbarem Aufwand nicht zählen. Mit Rückrechnungsverfahren anhand von Streckenstatistiken kann jedoch der Trend der Populationsentwicklung, mit Einschränkungen auch der Populationsstatus, abgeschätzt werden. Trotz methodischer Schwierigkeiten ist es aus planungstechnischen Gründen ratsam, zumindest Rahmenwerte für Rotwildpopulationen vorzugeben. Die Herausforderung an die Forschung, praxistaugliche Methoden zur Bestandsermittlung zu entwickeln, bleibt nach wie vor bestehen.

Bei manchen kleinen Populationen stellt sich die Frage, wie viele Individuen mindestens erforderlich sind, um die Vitalität des Bestandes zu erhalten. Vitalität erfordert ein ausreichendes Maß an genetischer Variabilität und stellt sicher, dass sich Populationen an Veränderungen der Umwelt anpassen können. Unerlässlich sind dafür eine gewisse Mindestzahl an Individuen, eine erfolgreiche Reproduktion und der genetische Austausch zwischen kleinen, isolierten Populationen. Wo ein solcher Austausch nicht möglich ist, gewinnt der Populationsumfang an Gewicht.

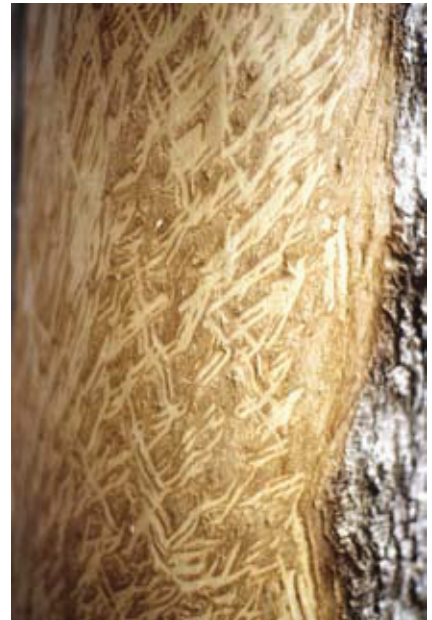
### Winterfütterung

Winterfütterung ist ein wirksames Instrument, um die räumliche Verteilung von Rotwild zu steuern. Darüber hinaus wird sie auch als Kompensation für Winterlebensräume angesehen, die vor allem in den Alpen und den Mittelgebirgen durch Besiedelung, Verkehrswege und Stauseen verloren gegangen sind. Winterfütterung kann in diesen Regionen zur Minderung von Wildschäden beitragen, die räumliche Verteilung des Wildes im Sinne der Landnutzer vorteilhaft steuern und in Einzelfällen auch helfen, Energieengpässe bei den Tieren im Winter in Folge von anthropogener Beunruhigung auszugleichen. Andererseits können Fütterungen, wenn sie falsch oder missbräuchlich eingesetzt werden, schwerwiegende Eingriffe in das natürliche Verhalten der Tiere darstellen.

Auch wird diskutiert, ob Winterfütterung dazu beiträgt, die Nahrungsgrundlage des Lebensraumes künstlich anzuheben. Eine an dieser Lebensraumkapazität orientierte Wilddichte würde zu nachteiligen Auswirkungen auf die Vegetation im Sommer führen.

### Auf Winterfütterung verzichten?

Ein ökologisch orientiertes Rotwildmanagement nutzt alle Möglichkeiten, auf Winterfütterung zu verzichten. Voraussetzungen für ein konfliktarmes Überwintern von Rotwild sind eine angemessene Populationsgröße und ruhige Einstände. Ein naturnah aufgebauter, gemischter Wald mit langfristig vorbereiteten Verjüngungs-



stellungen bietet zwar insgesamt weniger erreichbare Biomasse als die Kahlschlagswirtschaft, doch ist er insgesamt weniger anfällig gegen Rotwild: Das weit zerstreute Nahrungsangebot wirkt einer Konzentration des Wildes entgegen und die im Halbschatten aufgewachsenen Forstpflanzen sind weniger attraktiv. Vor allem sind sie



weitaus zahlreicher als in gepflanzten Kulturen. Eine Waldbehandlung, die auf großflächige und langfristige Naturverjüngung im Bestandesinneren setzt, hat in den letzten Jahrzehnten bereits vielerorts solche Voraussetzungen geschaffen. Darüber hinaus können aus der Nutzung genommene forst- und landwirtschaftliche Flächen eine wichtige Rolle in einem Überwinterungskonzept ohne Fütterung spielen.

Ziel sollte es daher sein, Situationen, in denen Winterfütterung erforderlich ist, deutlich zu minimieren. Gleichzeitig darf der Verzicht auf Winterfütterung auch nicht zum Dogma werden.

### Wintergatter

In den Alpen werden immer mehr Fütterungsbereiche eingezäunt, aus denen das Wild erst entlassen wird, wenn reichlich Bodenäsung zur Verfügung steht. Diese Wintergatter sind umstritten. Für den Wald sind Wintergatter eine Entlastung. Wenn sich das Wild jedoch frühzeitig einstellt, kann es nicht mehr bejagt und der Abschuss nicht erfüllt werden. Manche Revierinhaber nutzen Wintergatter dazu, einen höheren Wildbestand zu halten. Das Gattern wilder Tiere über etwa fünf Monate pro Jahr stößt auch auf ethische Einwände und ist für viele unvereinbar mit dem Wildtiercharakter. Die Tiere selbst finden allerdings ihr Ruhebedürfnis optimal befriedigt, weil sie vor Störungen sicher sind.

### Empfehlungen ...

#### ... an die Länder

- *Im Flachland und in Mittelgebirgen wird langfristig auf eine Winterfütterung des Rotwildes verzichtet. Geeignete Winterlebensräume werden gesichert bzw. so weit möglich wiederhergestellt.*

#### ... an die Kreisbehörden

- *Wintereinstände und Fütterungsbereiche werden von Januar bis April/Mai zu Ruhezeiten (Wildschutzgebieten) mit Jagdruhe und Wegegebot bzw. befristeter Wegesperrung erklärt.*



### *... an die Hegegemeinschaften*

- *Vor dem Hintergrund der Tragfähigkeit des jeweiligen Lebensraums einigt sich die Hegegemeinschaft mit allen Interessengruppen und im Einvernehmen mit der Oberen/Obersten Jagdbehörde auf eine Rahmengröße für ihre Rotwildpopulation.*
- *Sofern gefüttert wird, werden Jagdzeit und Fütterungszeit strikt getrennt. Wo dies nicht möglich ist, werden Fütterungsbereiche (Tageseinstände, Wechsel und eigentliche Fütterung) während der Fütterungszeit von der Bejagung ausgeschlossen.*
- *Wintergatter werden nur im Hochgebirge angelegt und rechtzeitig vor dem Setzen, d. h. spätestens Mitte Mai, geöffnet.*



## 3. Artgerechtes Leben und Bejagung

Sozialverhalten, Nahrungsbedarf und Sicherheitsbedürfnis sind beim Rotwild eng miteinander verbunden. Rotwild lebt in Sozialverbänden und bildet gerne Verbreitungsschwerpunkte. Seine räumliche Verteilung wird durch den Nahrungsbedarf, das Sicherheitsbedürfnis und lokale Klimabedingungen gesteuert.



Die räumliche Verteilung des Rotwildes ist zunächst in seiner arteigenen sozialen Lebensweise begründet. Das weibliche Wild mit den Jungtieren stellt sich in Familienverbänden zusammen, die Hirsche formieren sich in Trupps. Die Größe der Rudel hängt sowohl von der Wilddichte als auch von der Struktur des Lebensraumes ab. In offenen Landschaften und bei hoher Wilddichte sind die Rudel groß (gelegentlich hundert Tiere und mehr), in geschlossenen Wäldern klein (selten mehr als sechs bis zehn Tiere).

Die Hauptnahrung des Rotwildes besteht aus Gräsern und krautigen Pflanzen. Um ihren Pansen zu füllen, müssen die Tiere mehrmals am Tag Nahrung aufnehmen. Unter ungestörten Umweltbedingungen verbringt Rotwild daher einen großen Teil des Tages auf Lichtungen oder außerhalb des Waldes.

Ein Leben in Rudeln setzt ein entsprechend hohes Nahrungsangebot voraus. Deshalb kommt es beim Rotwild zu saisonalen Verbreitungsschwerpunkten, die mit dem Nahrungsangebot wechseln. Konzentrationen in großen Dickungs- und Stangenholzkomplexen sind dagegen durch das Sicherheitsbedürfnis verursacht.

Zusätzlich ist das räumliche Verhalten durch langjährige Traditionen bestimmt. Oft halten ältere weibliche Tiere auch bei einem Wechsel der Habitatbedingungen streng an ihrem erlernten Verhaltensmuster fest.

Naturnah gegliederte Rotwildpopulationen sind gekennzeichnet durch einen hohen Anteil erwachsener Tiere, ein zu Gunsten des weiblichen Teils verschobenes Geschlechterverhältnis und die Organisation in Rudeln.

### Weniger Scheu – mehr Vertrautheit und Tagaktivität

In vielen Gebieten ist Rotwild heute extrem scheu. Es meidet untermals das nahrungsreiche Offenland und verlässt den Wald nur im Schutz der Dunkelheit. Der Hauptgrund dafür ist unsachgemäßes Jagen.

Eine vorbildliche Rotwildbejagung setzt sich zum Ziel, Tagaktivität und Vertrautheit des Wildes zu fördern. Dies erfordert von den Jägern, sich bei der Jagdausübung zu beschränken und auf manche Jagdmethoden zu verzichten. Zu überdenken sind: lange

Jagdzeiten, Jagd bis in die späte Dämmerung oder zur Nachtzeit, Jagd an Äsungsflächen, an der Kirmung oder in Fütterungseinständen, Abschüsse von Einzeltieren aus dem Familienverband und der falsche Einsatz von Hunden. Insbesondere den Alttieren kommt beim Abbau der Scheu eine große Bedeutung zu. Denn sie sind es, die den Zuwachs, die Raumverteilung und die Weitergabe von Erfahrungen im Rudel bestimmen.



In der Summe lassen sich so die jagdbedingten Störungen mit positiven Folgen für Vertrautheit und Tagaktivität des Wildes verringern, denn Rotwild ist überaus lernfähig.

Das Durchbrechen der Spirale „unsachgemäßer Jagddruck – vergrößerte Scheu – zunehmende Schäden im Wald“ ist der wichtigste Schritt zur Verbesserung des Umgangs mit dem hochsensiblen Rotwild. Dies erfordert gute Kenntnisse der Biologie und des Verhaltens von Rotwild, jagdliches Können und nicht zuletzt den Verzicht auf manche persönliche Vorlieben.

Gestört wird das Wild auch durch immer mehr Menschen, die Erholung abseits von Wegen und zu allen Tages- und Jahreszeiten suchen. Der Hauptgrund für die Scheu des Rotwildes ist jedoch in der Störung durch unsachgemäße Jagd zu suchen.

### Umgang mit Rotwild in Verbreitungsschwerpunkten

In jedem Rotwildlebensraum gibt es Teilgebiete, in denen sich Rotwild vorübergehend oder dauerhaft in höherer Dichte einstellt. Solche Rotwildansammlungen können verschiedene Ursachen haben. Oft hängen sie mit guten Nahrungsbedingungen zusammen, z. B. in Wintereinständen oder Getreideschlägen. Sie können auch bewusst herbeigeführt werden, z. B. durch Wildäcker, übermäßige Kirmung, Winterfütterung oder geringe Abschüsse. Rotwildkonzentrationen in nahrungsarmen Dickungs- und Stangenholzkomplexen sind dagegen meist auf übermäßigen Jagddruck und andere Störungen zurückzuführen.

Forst- und Landwirte verbinden mit Rotwildkonzentrationen oder dem Auftreten größerer Rudel meist die Sorge vor Wildschäden und drängen darauf, solche Konzentrationen durch erhöhten Jagddruck aufzulösen. Daraus folgt aber nicht zwingend eine Verringerung der Schäden. Denn kleine Gruppen oder gar Einzeltiere fühlen sich in dichten Waldbeständen sicherer, halten sich hier länger auf und erhöhen



damit die Gefahr von Waldschäden. Das Risiko von Schälschäden kann daher trotz massiver lokaler Reduktion weiter bestehen bleiben. Von welchen Maßnahmen im Einzelnen eine Absenkung des Schadens erwartet werden kann, hängt von den Faktoren ab, die zu der Wildkonzentration geführt haben.

In saisonalen Verbreitungsschwerpunkten, die durch ein gutes lokales Nahrungsangebot entstanden sind, ist eine Reduzierung von Störungen durch konsequente Jagdruhe und Lenkung von Erholung suchenden Menschen sinnvoll. In Wintereinständen genügt dazu ein Wegegebot bzw. eine Wegesperrung für wenige Monate, etwa Januar bis April. Mancherorts wären Beschränkungen zu anderen Jahreszeiten ebenfalls wünschenswert, z.B. in den Einständen von Feisthirschen wegen deren Neigung zum Schälen. Hierbei ist jedoch viel Fingerspitzengefühl erforderlich. Im Vordergrund darf dabei nicht die Sicherstellung des Jagderfolgs stehen, sondern die Vermeidung von Wildschäden. Beschränkungen wie Wegegebote sollten ausschließlich in der Schonzeit bzw. in Jagdruhegebieten ausge-

sprochen und möglichst mit Angeboten zum Wildtiererlebnis an anderer Stelle verknüpft werden, um Akzeptanz für derartige Einschränkungen zu erreichen.

Verbreitungsschwerpunkte in ausgedehnten, schadensanfälligen Dickungen und Stangenhölzern sollten dagegen aufgelöst werden. Vorrangiges Ziel muss hier eine Absenkung der lokalen Wilddichte sein, d.h. eine Anpassung an das Nahrungsangebot. Dies kann sowohl durch Erhöhung der Abschüsse als auch durch Verdrängung des Wildes mit erhöhtem Jagddruck erfolgen.

Die Beispiele unterstreichen, dass der Umgang mit Rotwild in Verbreitungsschwerpunkten großräumiges Planen und Handeln ebenso erfordert wie Respekt vor dem der Art eigenen Raum-, Sicherheits- und Nahrungsbedürfnis.



### Wie wichtig ist die Populationsstruktur?

Bei der herkömmlichen Bejagung wird versucht, ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis und ein hohes Durchschnittsalter der Population zu erhalten bzw. zu erzielen. Dies erfolgt durch hohe Abschüsse von jungen und weiblichen Tieren. Das Ergebnis einer solchen Bejagung ist eine Populationsgliederung, wie sie auch unter natürlichen Bedingungen erwartet werden kann.

Alten, d.h. über zehnjährigen Hirschen wird im Brunftbetrieb eine große Bedeutung zugemessen. Ein höherer Anteil älterer Hirsche führt zu kleinen Brunfttrudeln. Insgesamt kommen mehr Hirsche zur Fortpflanzung und die energetischen Belastungen werden geringer. In der Praxis wird das Ziel von 10% über zehnjähriger Hirsche an der Gesamtstrecke meistens verfehlt. Bundesweit machen sie nur etwa zwei Prozent aus.

### Rotwild als jagdliche Leitart

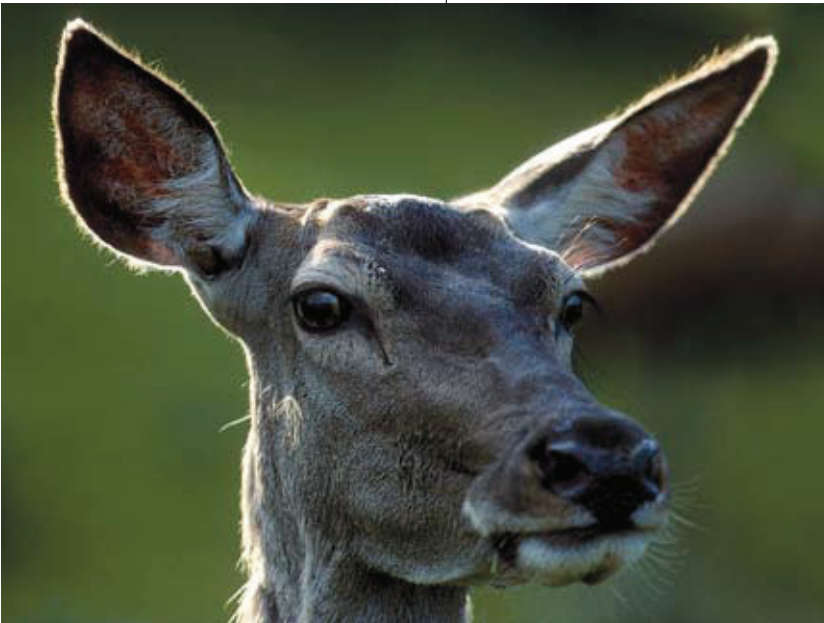
Die Jagd auf alle Schalenwildarten sollte sich dort, wo Rotwild in reichlicher Zahl vorkommt, also in Verbreitungsschwerpunkten und in großen Revieren, in erster Linie an dieser Art ausrichten. Hier sollte Rotwild die jagdliche Leitart sein.

Mit dem Hinweis auf das fast allgegenwärtige Schwarzwild halten manche diesen Grundsatz für nicht realisierbar. Viele Ex-



perten kommen aber für eine effiziente Bejagung des Schwarzwildes zu ähnlichen Empfehlungen, z. B. großräumig organisierte Gesellschaftsjagden, Verzicht auf Kirrung, Sommerbejagung und Nachtjagd.

Schwieriger ist die Kombination von Rotwild und Rehwild. Der Einfluss des Rehverbisses auf die Vegetationszusammensetzung in Rotwildgebieten wird häufig unterschätzt. In waldbaulich sensiblen Gebieten gilt es daher, Rehe in den kurzen Phasen hoher Beobachtbarkeit in der Peripherie der Rotwildeinstände effizient und störungsarm zu bejagen. Flächendeckende Ansitzjagd ist dagegen für das empfindliche Rotwild ein ständiger Störfaktor, zwingt es zur Nachtaktivität und verursacht Wildschäden.



### Empfehlungen ...

#### ... an die Hegegemeinschaften

- *Wo sich Rotwild auf Grund günstiger Nahrungsbedingungen saisonal konzentriert, werden Störungen durch Jagd und Tourismus reduziert.*
  - *Rotwildkonzentrationen in ausgedehnten Dickungen und Stangenhölzern werden durch intensive Bejagung und gezielte Störung aufgelöst, sofern andere Lösungen ausscheiden.*
  - *Maßnahmen, die eine Konzentration von Rotwild fördern, werden unterlassen.*
- 
- *Die Zeit der Jagdausübung auf Rotwild wird in der Hegegemeinschaft abgestimmt und so kurz wie möglich gehalten, um Vertrautheit und Tagaktivität zu fördern.*
  - *Auf die Nachtjagd wird verzichtet. Äsungsflächen werden von der Ansitzjagd ausgenommen.*
  - *Die Bejagung des Rotwildes wird so ausgerichtet, dass eine naturnahe Populationsgliederung erhalten, artgemäßes Verhalten ermöglicht und Vertrautheit gefördert wird.*
  - *Die Abschussregeln werden an die Bedingungen in der Hegegemeinschaft angepasst und so weit vereinfacht, dass die Gefahr von so genannten Fehlabschüssen bei Hirschen auf ein Minimum reduziert wird.*

---

## HINTERGRÜNDE UND EMPFEHLUNGEN

- *In Verbreitungsschwerpunkten bzw. in großen Revieren sollte sich die Bejagung für das gesamte Schalenwild vorrangig an dieser Wildart orientieren (jagdliche Leitart).*
- *Rotwildmanagement und Freizeitnutzung werden mit den Tourismusverbänden aufeinander abgestimmt.*



## 4. Rotwildmanagement der Zukunft

Der Rothirsch ist eine Wildart der großen Dimensionen. Der Aktionsraum eines Familienverbandes umfasst mehrere hundert, manchmal über tausend Hektar. Hirsche wandern zu den Brunftplätzen regelmäßig über viele Kilometer. Auch die saisonalen Verbreitungsschwerpunkte (Sommer- und Wintereinstände) können weit auseinander liegen.



### Große Tiere in kleinen Revieren

Der weiträumigen Lebensweise des Rotwildes trägt die Kleinparszellierung der Reviere in Deutschland nicht Rechnung. Im Reviersystem ist die räumliche Einheit des jagdlichen Geschehens das Jagdrevier. Bei einer durchschnittlichen Größe von etwa 300 Hektar deckt es nur einen kleinen Teil im Jahreslebensraum von Rotwild ab und ist deshalb für ein sinnvolles Management dieser Tierart zu klein. Kleinflächig ausge-

richtetes Denken und Handeln behindert ein über die Reviergrenzen hinausreichendes Rotwildmanagement und trägt wesentlich zu Wildschäden und Konflikten bei. Um dem abzuwehren, hat der Gesetzgeber die Bildung von Hegegemeinschaften vorgesehen.

### Die Hegegemeinschaft der Zukunft – zentrale Institution des Rotwildmanagements

In der Regel ist die Hegegemeinschaft ein freiwilliger Zusammenschluss mehrerer Reviere und nimmt hauptsächlich die Aufgabe wahr, die jährlichen Abschusspläne der Reviere untereinander abzustimmen. Über diese Aufgabe weit hinausgehend könnte die Hegegemeinschaft zukünftig die zentrale Institution sein, die hilft, kleinräumiges und revierbezogenes Agieren durch ein großräumiges Planen und Handeln zu ersetzen. Mit entsprechender Kompetenz ausgestattet, könnten ihr wesentliche Aufgaben der Unteren Jagdbehörde übertragen werden, u. a. die Abschussplanung, die Wildschadensregelung, Lebensraum verbessernde Maßnahmen, Jagdstatistik u. v. m.

In der gegenwärtigen Form hat die Hegegemeinschaft in der Mehrzahl der Länder jedoch entscheidende Mängel: Es werden allenfalls Empfehlungen ausgesprochen, die aber nicht verbindlich sind und die Mitgliedschaft umfasst nicht alle Reviere und erstreckt sich nur auf die



## HINTERGRÜNDE UND EMPFEHLUNGEN

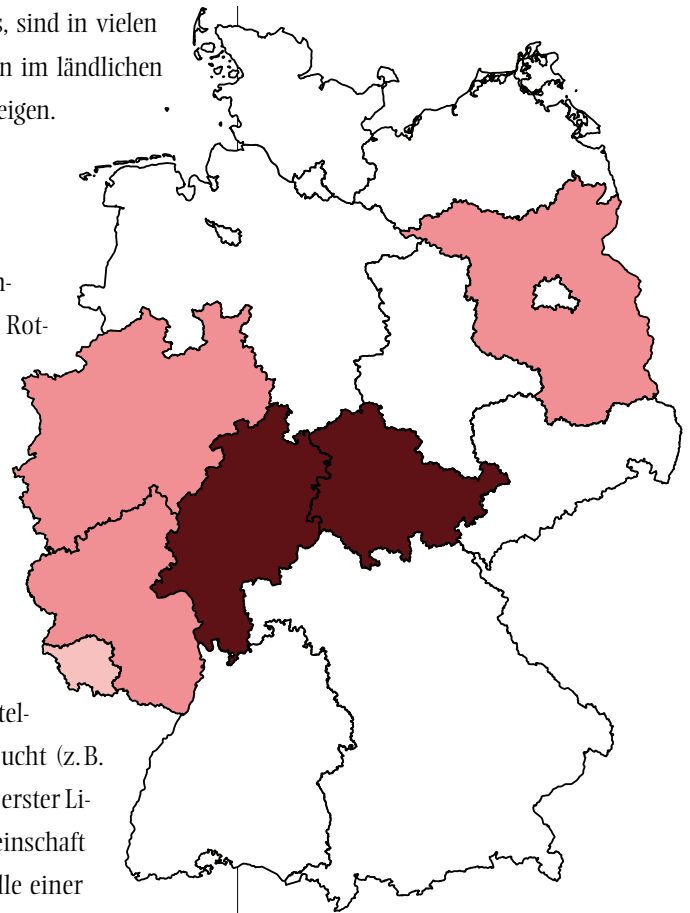
Revierinhaber. Die Grundeigentümer, als Inhaber des Jagdrechts, sind in vielen Ländern nicht als Mitglieder vorgesehen, von anderen Akteuren im ländlichen Raum (u. a. Naturschutz- und Tourismusverbände) ganz zu schweigen.

### Wachsende Anforderungen an alle

Ein vorbildliches Rotwildmanagement stellt an die Hegegemeinschaft hohe Anforderungen. Dafür braucht sie einen fundierten Rotwildplan. Dessen Zielsetzung ist zum einen die Sicherung der Ansprüche des Rotwildes, zum anderen der Interessenausgleich auf der Seite der beteiligten Menschen. Im Rotwildplan werden neben dem jährlichen Abschuss auch Abschussrichtlinien, Vorgaben zur Fütterung, zu Jagdzeiten, -strategien und -methoden und anderes geregelt. Damit ist der Rotwildplan viel mehr als ein Abschussplan.

Die Hegegemeinschaft ist gut beraten, wenn sie sich bei der Erstellung und Umsetzung des Rotwildplans fachlichen Beistand sucht (z. B. Forstmann, Jagdaufseher oder Berufsjäger). Seine Rolle sollte in erster Linie die eines Betreuers oder Beraters sein. Wenn die Hegegemeinschaft dies will, kann diesem Fachmann darüber hinaus auch die Rolle einer Aufsichtsperson übertragen werden.

Rotwildplanung und Umsetzung sind mit Kosten verbunden. Diese sind von der Hegegemeinschaft zu tragen. Ob und wie sie die Kosten auf ihre Mitglieder verteilt, ist in einer Satzung zu klären, die auch Regeln zum Umgang mit Wildschäden aufnehmen sollte. Wenn Schäden von Rotwild als einer Tierart der „großen Räume“ zumindest teilweise solidarisch über die Hegegemeinschaft finanziert werden sollen, können Instrumente wie Wildschadensfonds hilfreich sein.



### Hegegemeinschaften

*In Thüringen und Hessen (dunkelrot) ist die Mitgliedschaft in der Hegegemeinschaft für die Revierinhaber Pflicht. Alle anderen Länder belassen es bei Freiwilligkeit (weiß). In einigen Ländern (rosa) kann die Mitgliedschaft jedoch von der Jagdbehörde angeordnet werden. Das Saarland hat keine Regelung (hellrosa).*



## Empfehlungen ...

### ... an die Länder

- Die Hegegemeinschaft wird zu einer kompetenten und durchsetzungsfähigen Organisationseinheit weiterentwickelt.



- Die Mitgliedschaft wird automatisch durch die Stellung als Jagdgenossenschaft bzw. Eigenjagdbesitzer (Jagdrechtsinhaber) oder Revierinhaber (Jagdrechtsausübender) begründet. Die Hegegemeinschaft besteht deshalb aus allen Revierinhabern sowie den Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzern.

- Die rechtliche Kontrolle wird von der Unteren Jagdbehörde wahrgenommen.

- Die Gebiete der Hegegemeinschaften sollten unter Berücksichtigung des Rotwildvorkommens und der naturräumlichen Gegebenheiten sinnvoll abgegrenzt sein.

### ... an die Hegegemeinschaften

- Die Hegegemeinschaft erstellt für ihr Gebiet einen Rotwildplan und sorgt für seine Umsetzung.

- Durch Beschluss der Mitgliederversammlung und Bestätigung der Unteren Jagdbehörde wird der Rotwildplan für alle Mitglieder verbindlich.

- Die Hegegemeinschaft gibt sich eine Satzung, in der die Einzelheiten und die Kosten geregelt werden.

- Sie arbeitet eng mit lokalen Interessengruppen (z. B. Naturschutz, Tourismus) zusammen.

### ... an die Jäger

- Die Jäger unterstützen die Hegegemeinschaft durch Zuarbeit und Kooperation.

### Chronologie:

- 1999 Heiner Sindel lädt eine bunt gemischte Runde zu einem Gespräch darüber ein, was für das Rotwild getan werden könne. Es formiert sich eine Arbeitsgruppe aus Vertretern unterschiedlicher Disziplinen mit dem Ziel, ein „Leitbild für das Rotwild in Deutschland“ zu entwerfen.
- 2002 Vorstellung der ersten Fassung des Leitbildes beim 1. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung.
- 2003 Die Deutsche Wildtier Stiftung engagiert sich bei der Weiterentwicklung des Leitbilds. Die Arbeitsgruppe hat sich weitgehend auf Olaf Simon und Ulrich Wotschikowsky reduziert. Unterstützung kommt von Prof. Dr. Sven Herzog und Kai Elmauer. Erste Verhandlungsrunde mit Verbänden. Das Leitbild wird mehrmals überarbeitet.
- 2004 Die 5. Fassung des Leitbildes steht im Mittelpunkt des 2. Rotwildsymposiums der Deutschen Wildtier Stiftung. Dabei werden Einzelthemen eingehend mit Vertretern unterschiedlicher Interessengruppen sowie Rotwildexperten in Workshops behandelt. Das Leitbild wird erneut gründlich überarbeitet.
- 2005 Zweite Verhandlungsrunde mit Verbänden.
- 2006 Nach dem Einarbeiten der Anmerkungen von den Verbänden wird die endgültige Fassung des Leitbildes mit der Bitte um Unterstützung an die Verbände geschickt. Veröffentlichung des Leitbildes im November 2006.



### Erste Verhandlungsrunde (2003/04):

Zwei Gespräche mit dem Deutschen Jagdschutz-Verband (DJV) (H. A. Hewicker und N. Leben für Norddeutschland und mit Dr. H. Zierl und A. Krinner für Süddeutschland).

Je ein Gespräch mit dem Ökologischen Jagdverband (ÖJV) (E. Emmert, Dr. U. Mergner, M. Mätzold) und dem Bundesverband Deutscher Berufsjäger (BDB) (B. Bahr) sowie dem Bund Bayrischer Berufsjäger (BBB) (L. Gschmeißner).

Mit dem Naturschutzbund Deutschland (NABU), der Stiftung Europäisches Naturerbe (EURONATUR) und der Umweltstiftung WWF Deutschland wird per Telefon oder E-Mail diskutiert.

Der Bund Naturschutz Deutschland (BUND) lehnt das Leitbild ab, ohne auf das Gesprächsangebot einzugehen.

### Zweite Verhandlungsrunde (2005/06):

Je ein Gespräch mit dem Deutschen Jagdschutz-Verband (DJV) (Dr. W. Bethe, J. Hammerschmidt), dem Ökologischen Jagdverband (ÖJV) (E. Emmert, Dr. K. Thiele), der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW) (N. Leben), dem Deutschen Bauernverband (DBV) (G. Seedler), der Bundesarbeitsgemeinschaft der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer (BAGJE) (B. Haase, G. Seedler) und dem Ausschuss des Bundes Bayrischer Berufsjäger (BBB).

Mit dem Internationalen Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC) (Dr. S. Lehmann-Tolkmitt, J. Menzel), der Stiftung Europäisches Naturerbe (EURONATUR) (G. Schwaderer), dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) (G. Beyer) und der Umweltstiftung WWF Deutschland (R. Melisch, F. Mörschel, T. Neumann) erfolgen Kontakt und Diskussion per Telefon oder E-Mail.

Der Bund Naturschutz Deutschland (BUND) und der Deutsche Naturschutzring (DNR) reagieren nicht auf ein Gesprächsangebot.

Eine Verhandlung mit dem Bund Deutscher Berufsjäger (BDB) kommt wegen Termenschwierigkeiten nicht zustande.

### Ergebnis:

Nach erneuter Überarbeitung des Leitbildes unter Berücksichtigung der Anregungen aus der zweiten Verhandlungsrunde unterstützen das Leitbild in seiner jetzt vorliegenden Fassung der Bund Bayrischer Berufsjäger, die Bundesarbeitsgemeinschaft der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer, die deutsche Delegation des Internationalen Rates zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC), die Stiftung Europä-

isches Naturerbe (EURONATUR), der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und die Umweltstiftung WWF Deutschland.

Der Deutsche Jagdschutz-Verband lehnt das Leitbild nicht ab, verzichtet aber mit Hinweis auf die eigene „Celler Erklärung zum Rotwild“ (2005) und das im Frühjahr 2006 verabschiedete DJV Positionspapier „Rotwild muss in Deutschland eine Zukunft haben“ auf eine formale Unterstützung des Leitbildes. Der Deutsche Bauernverband zieht sich mit Hinweis auf andere inhaltliche Schwerpunkte aus der Arbeit zum Leitbild zurück. Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Waldbesitzerverbände sieht im Leitbild wichtige Anstöße für einen zukunftsfähigen Dialog um das Rotwild. Der Grundsatz, dass Wald und Wild zusammen gehören, ist ein zentrales Anliegen der Waldbesitzer in Deutschland. Jedoch kann das Leitbild in der vorliegenden Fassung von den Waldbesitzern noch nicht getragen werden. Der Bund Deutscher Berufsjäger äußert sich unbestimmt und bemängelt, dass konkrete Forderungen zum Umgang mit dem Rotwild aus früheren Fassungen nicht mehr enthalten sind. Der Ökologische Jagdverband bleibt bei seiner durchweg ablehnenden Position, da mit Rotwild grundsätzlich Probleme verbunden seien. Es gelte uneingeschränkt der Grundsatz Wald vor Wild. Der Deutsche Naturschutzring (DNR) übernimmt wortgleich die ablehnende Stellungnahme des Ökologischen Jagdverbandes.

### Kontakt:

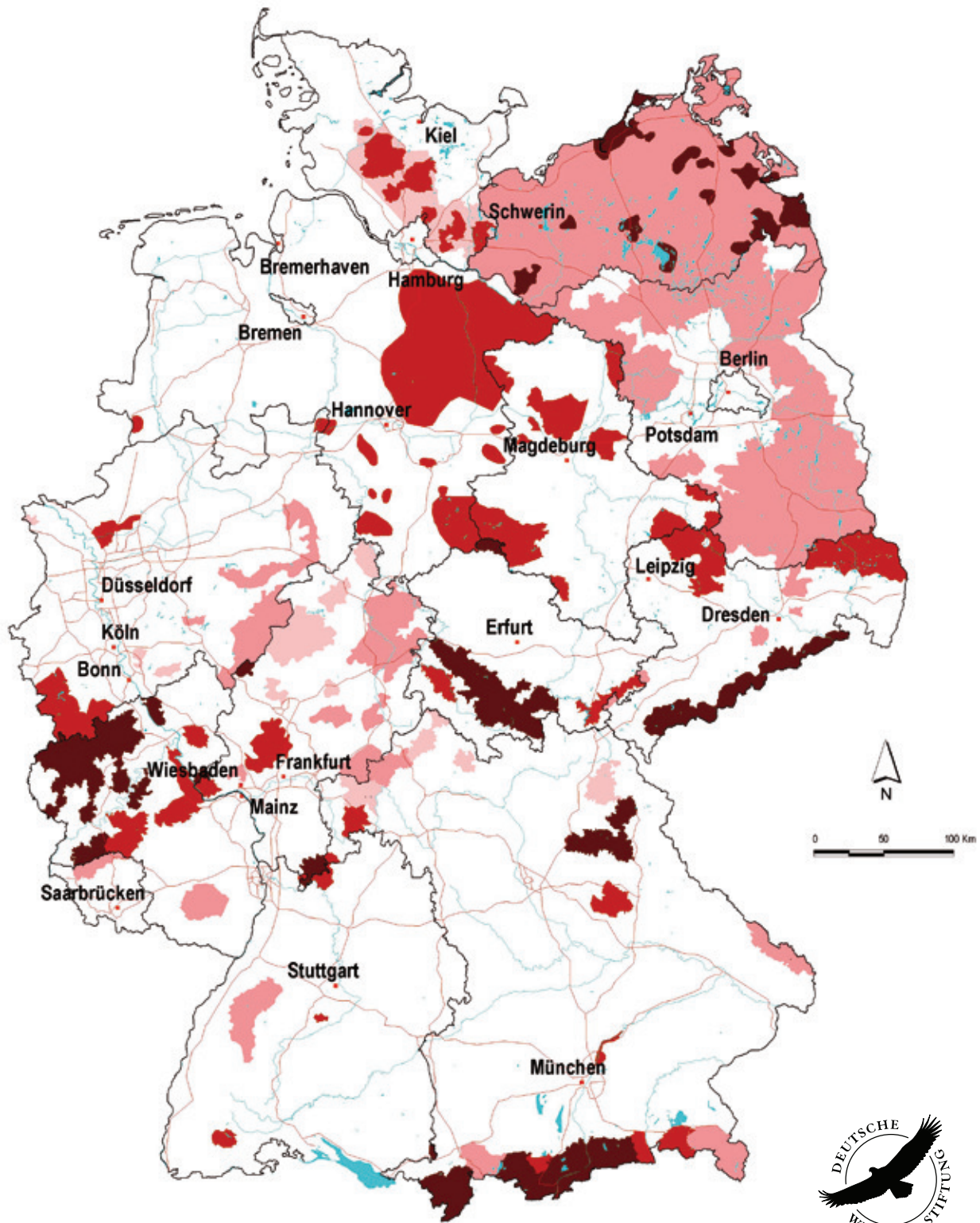
Dipl. forest. Ulrich Wotschikowsky · Dipl. forest. Kai Elmauer · Vauna e.V.  
Ludwig-Lang-Straße 12 · 82487 Oberammergau  
Telefon (08822) 92 38 35 · Fax (08822) 93 59 95  
info@vauna-ev.de · www.vauna-ev.de

Dipl. Biol. Olaf Simon · Institut für Tierökologie und Naturbildung  
Altes Forsthaus · Hauptstraße 30 · 35321 Gonterskirchen  
Telefon (06152) 17 65 61 · Fax (06152) 96 15 44  
olaf.simon@tieroekologie.com · www.tieroekologie.com

Prof. Dr. Dr. Sven Herzog · Dozentur für Wildökologie und Jagdkunde  
am Institut für Waldbau und Forstschutz, TU Dresden  
Pienner Straße 8 · 01737 Tharandt  
Telefon (035203) 383 13 38 · Fax (035203) 383 13 97  
S.Herzog@DeWiSt.de · www.forst.tu-dresden.de

Deutsche Wildtier Stiftung  
Billbrookdeich 210 · 22113 Hamburg  
Telefon (040) 73 33 93 31 · Fax (040) 733 02 78  
Info@DeWiSt.de · www.DeutscheWildtierStiftung.de

# ROTWILDVERBREITUNG IN DEUTSCHLAND



Schätzung der Rotwildichte (Rotwild / 100 ha) aufgrund der Jahresstrecken der amtlichen Rotwildgebiete.  
Für Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein Schätzung aufgrund Landesgesamtstrecke

Recherche und Ausführung:  
Ulrich Wotschikowsky & Monika Kern  
April 2004





**Deutsche Wildtier Stiftung**  
Billbrookdeich 210 · 22113 Hamburg  
Telefon 040/73 33 93 31 · Fax 040/733 02 78  
Info@DeWiSt.de · www.DeutscheWildtierStiftung.de

Schutzgebühr 5,00 €